Die beiden Säuren, welche um zwei Kohlenstoffe mehr besitzen als die Behensäure, schmelzen aber wesentlich niedriger als diese, die Lignocerinsäure bei 80·5°, die Carnaubasäure gar bei 74°.

Immerhin wäre es möglich, daß die Lignocerinsäure, die ja beträchtlich höher schmilzt als die Arachinsäure, die normale Säure wäre, und daß die Behensäure aus der Reihe herausträte; es war also notwendig, zu untersuchen, ob die Lignocerinsäure durch Abbau in Behensäure überführbar sei, beziehungsweise ob man durch Aufbau, von der Behensäure ausgehend, zu einer mit der Lignocerinsäure identischen Tetrakosansäure gelangen könne.

Wir sind beide Wege gegangen und haben dabei konstatiert, daß die Säure mit 22 Kohlenstoffatomen, welche beim Abbau der Lignocerinsäure entsteht, mit Behensäure ebensowenig identisch ist, wie die Lignocerinsäure selbst mit der synthetischen normalen Säure mit 24 Kohlenstoffatomen.

Nach Kreiling[1] ist die aus Pflanzen erhaltene Lignocerinsäure mit jener identisch, die sich nach Hell und Hermanns[2] im Buchenholzteerparaffin findet: allein Kreiling hat die beiden Säuren, ohne sie direkt vergleichen zu können, bloß nach der Beschreibung ihrer Eigenschaften identifiziert. Es erschien uns deshalb, da wir zufällig auch über ein lignocerinsäurehaltiges Material von Buchenholzteerparaffin verfügten, ein direkter Vergleich der aus so verschiedenartigem Material stammenden Säuren wünschenswert. Wir konnten dabei, wie nicht anders erwartet wurde, die Angaben Kreilings vollauf bestätigen.

Nachweis der Identität der Lignocerinsäure aus Buchenholzteer und aus Arachisöl.

Bei der von uns durchgeführten Untersuchung des Arachisöls sind wir in den Besitz beträchtlicher Mengen des Arachinsäure-Lignocerinsäuregemisches gelangt, welches aus diesem Öl als schwerstlöslicher Anteil aus der Fraktionierung der Lithiumsalze der gesättigten Fettsäuren desselben resultiert.

---

1 Berl. Ber., *21*, 880 (1888).

2 Berl. Ber., *13*, 1709 (1880).